Einstieg in einen noch titellosen Roman

Zuerst Mal vielen Dank an alle, die den Einstieg gelesen haben und mir so hilfreiche Hinweise gegeben haben. Ich stelle jetzt eine Szene ein, mit der ich große Schwierigkeiten hatte und die ich versucht habe, mit diesen Hilfsmitteln zu überarbeiten. Ich bin gespannt auf die Rückmeldung.

Zum Verständnis vorab: Die Episode spielt sich auf dem Gelände eines römischen Landhauses ab, in dem eine Druidin gefangen gehalten wird. Die beiden Protagonisten haben diese Frau auf die Bitte einer potentiellen Verbündeten hin gesucht.

„Fürst Arik!“, hörte ich die Frau überrascht sagen.
Die Überraschung war ganz meinerseits. Die Druidin kannte meinen Freund, während ich sie noch nie gesehen zu haben glaubte. Vermutlich war sie uns trotz ihrer bemerkenswerten Tätowierung in dem Treiben auf dem Hof vor Rowenas Haus nicht aufgefallen. Nur dort konnte sie uns gesehen haben, während wir darauf warteten, zur Fürstin gelassen zu werden.
„Dann hast du die Hunde aufgestört“, stellte sie, nun mit deutlich gedämpfterer Stimme, fest.
„Der Mann der sie zurückgerufen hat, hat nicht den kleinsten Blick nach oben getan. Sonst hätte er mich gesehen“, teilte Arik ihr unsere erstaunliche Beobachtung mit.
„Rustikus Schweine werden hinter dem Hof im Wald gehalten“, erklärte Juna. „Jedes Mal, wenn sie in den Dämmerstunden zu nah an die Mauer kommen, machen die Hunde diesen Aufruhr. Der Patron hat seinen Sklaven Schläge angedroht, falls sein Schlaf weiter dadurch gestört wird. Der Mann hatte also andere Sorgen. Inzwischen hat er die Hunde sicher in ihren Zwinger gesperrt, sie werden dir keinen Ärger mehr machen. - Was führt dich hierher?“
„Fürstin Rowena hat mich gebeten, dich zu suchen.“
Ein leises und höchst erstauntes „Oh!“, war die Antwort auf diese Eröffnung. Sie war ebenso überrascht, wie Arik und ich, dass Ceridwen mit diesem Anliegen ausgerechnet zu uns kam.
Aus den Augenwinkeln sah ich, wie die Druidin ihre Finger durch die Gitter schob und sie auf Ariks Hand legte. Eine kleine Geste, die zeigte, dass sie Angst hatte, obwohl ihre Stimme gefasst klang.
„Sag Rowena, sie soll sich beeilen!“, bat sie. „Rustikus möchte mich als exotisches Geschenk an einen Freund nach Mediolanum schicken. Der nächste Kaufmannstross, der in diese Richtung unterwegs ist, wird mich mitnehmen.“
„Wie viele Menschen leben auf diesem Hof?“, fragte Arik, der die Anzahl der Männer abschätzen wollte, die für einen Überfall benötigt wurden.
„Ich habe keine Ahnung!“, war die empörte Antwort. „Ich kam als Verhandlungsführerin, aber man hat mich und meine Begleiter sofort eingesperrt! Wir hatten keine Zeit uns umzusehen.“
Arik grinste spöttisch.
„Geschieht dir gar nicht so unrecht“, bemerkte er. „Ich hatte die Fürstin gebeten, genau das nicht zu tun.“
Juna antwortete nicht, vermutlich war es ihr Gesichtsausdruck, der Arik milder stimmte.
„Ich sage ihr, wo du bist“, versprach er. „Sonst hätte ich dich ja nicht suchen müssen. - Weißt du, was mit deinen Begleitern geschehen ist?“
„Unter diesem Haus sind Räume in die Erde gegraben worden“, antwortete Juna. „Dort hat man die Männer eingesperrt. Viele der Sklaven hier sind Kelten, sie haben es mir berichtet.“
Arik nickte, dann wandte er sich ab und berührte kurz meine Schulter, damit ich ihm zur östlichen Hausecke folgte. Einer weiteren Verabschiedung hielt er die Druidin nicht für würdig, nachdem sie und ihre Fürstin sich so unredlich verhalten hatten.
Der graue Tag würde kaum noch heller werden und so konnten wir das Grundstück von der Ecke aus bis hinunter zu dem Holztor in der nördlichen Mauer gut überblicken.
Wir blieben stehen und überdachten unseren Fluchtweg. Zurück über die Mauer konnten wir nicht – vom Haus

Einstieg in einen noch titellosen Roman

stieg eine steile Böschung zu ihr hinauf. Zu hoch, um sie einfach zu erklimmen. Insbesondere, wenn die Menschen im Haus ihre Fensterläden öffneten und hinaus sahen.
Direkt hinter der Ecke war eine Tür in die Hauswand eingelassen von der ein Weg zu einem kleinen Haus nahe der Südostecke des Grundstückes führte. Von diesem Gebäude trennte uns eine große Grasfläche. Nördlich dieses Wiesenstückes lag ein gepflasterter Hof, von dem ein breit angelegter Weg zum Tor hinunter führte. Rechts dieses Weges stand eine Reihe fensterloser Gebäude aus Holz und verputztem Flechtwerk. Der Teil des Gehöftes, in dem die Arbeit getan wurde. Östlich des Hofes begrenzte ein langes Haus, quer zum Hang gebaut, diesen Wirtschaftsbereich.
Dort unten konnten wir vielleicht Deckung finden. Aber wie sollten wir hin gelangen?
Bäume und Sträucher gab es auf dem Gelände nur wenige und diese waren erst kürzlich gepflanzt worden und noch sehr klein.
Arik und ich wechselten einen ernsten Blick. Das sah abenteuerlicher aus, als wir es uns vorgestellt hatten.
Mein Freund machte ein Zeichen in Richtung des Tores, das ich mit einem knappen Nicken beantwortete.
An der Südseite des Weges, der zu dem Häuschen bei der Südostecke führte, waren kleine Büsche gepflanzt worden, die sich später zu einer Hecke auswachsen würden. Wir mussten versuchen, diese spärliche Deckung zu nutzen. Es waren gut dreißig Schritte zu dem Häuschen, die wir bäuchlings hinter der lückenhaften Hecke entlang krochen.
Meine feuchte Hose klebte unangenehm an meinen Beinen. Wie tastende Finger glitt das taunasse Gras über meine Hände. Überdeutlich spürte ich die Berührung. Überdeutlich hörte ich auch die Geräusche, die vom Hof herüber klangen: Bewegung und Stimmen; bei einem Blick durch die Hecke sah ich Männer und Frauen, die auf dem großen Hof ihrer Arbeit nachgingen. Ein einziger aufmerksamer Beobachter würde unsere Flucht augenblicklich beenden. Eine einzige Person, die den Weg neben unserer lächerlichen Schutzhecke entlang ging...
Trotz meiner Anspannung stach mir ein Mann ins Auge, der den Hof überquerte. Es schien mir, als trüge er keine Hosen unter seinem knielangen Hemd. Die Neugierde ließ mich für einen Augenblick die Gefahr vergessen, doch leider war er aus meinem Blickfeld verschwunden, bevor ich mich von meinem Eindruck überzeugen konnte.
Ich war sehr erleichtert, als wir endlich das kleine Haus erreicht hatten und uns nebeneinander an dessen Rückwand lehnten. Das Häuschen stand leicht schräg, so dass die südliche Wand auch vom Hauptgebäude aus nicht zu sehen war. Ein kleines Stück östlich sahen wir die Ecke, wo die Grundstücksmauer wieder nach Süden bog. Hier fühlten wir uns abgelegen und sicher.
Doch dann hörten wir, wie jemand in dem kleinen Haus hinter uns rumorte. Beim ersten Klappern schlug mir mein Herz bis in den Hals, Schweiß trat auf die Innenflächen meiner Hände.
Ich sah Arik an. Sein Blick zeigte mehr Ärger als Erschrecken. Aus Neugierde, Ungeduld und Leichtsinn hatten wir die Grundstücksmauer zu überklettert, obwohl uns klar war, dass es auf diesem Weg wahrscheinlich nicht zurück ging. Nun mussten wir die Suppe auslöffeln, die wir uns eingebrockt hatten.
Wir warteten.
Den Stand der Sonne konnte man schwerlich erahnen, der Himmel war zu bedeckt. Es konnte noch nicht sehr spät am Morgen sein, aber das Warten ließ die Zeit langsam vergehen. Mein Herz schlug ruhiger, doch meine Hände blieben wachsam. Durch den rauen Putz schienen sie jede Bewegung in dem Gebäude zu spüren.
Schließlich hörten wir, wie die Tür des kleinen Hauses geschlossen wurde und sich leise Schritte entfernten.
Wieder warteten wir.
Ich spürte Ariks Ungeduld. Er ertrug das Dahinschleichen der Zeit noch schlechter als ich.
Als sich keine weitere Person bemerkbar machte, spähten wir um die Hausecke.
Es war niemand zu sehen.
Etwas unterhalb des kleinen Gebäudes erkannten wir ein noch kleineres. So klein, dass nur ein einziger

Einstieg in einen noch titellosen Roman

Raum unter dem Giebeldach Platz haben konnte. Der Weg dorthin war liebevoll mit jungen Ulmen, Rosensträuchern und vielfarbigen Blumen gesäumt.
Ein Gott mochte diesen einladenden Ort gelegentlich besuchen.
Der Gedanke überlief mich siedendheiß.
Ein römischer Gott, den Bewohnern dieses Hofes zugetan. Und kein anderer Weg führte uns hinaus, als der an seinem Heiligtum vorbei.
Wenn er uns bemerkte, er würde uns verraten.
Trotzdem mussten wir es wagen, die ihm gewidmeten Pflanzen, das ihm geweihte Haus, als Deckung zu nutzen.
Den Puls spürte ich wieder heftig in meinem Hals, als wir an die Rückwand des Heiligtums gepresst standen. Ich erwartete den Laut, der jemanden herbeirufen würde, erwartete bei dem vorsichtigen Blick, den wir um die Ecke den Hang hinunter warfen, einem fremden Augenpaar zu begegnen.
Beruhigend spürte ich Ariks gelassene Anwesenheit neben mir. Er beobachtete das lange Haus, das vom Hof aus quer an den Hang gebaut war.
Nun war es in erreichbare Nähe gerückt.
Eine Tür öffnete sich zu uns hin. Wir sahen einen unbenutzten Webstuhl im dämmrigen Inneren, hörten aber, dass in diesem Raum gearbeitet wurde.
Arik versetzte mir einen auffordernden Klaps auf die Schulter, dann lief er. Lief, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass man uns aus dem Haus sehen konnte. Und ich folgte ihm. Spürte den Blick des fremden Gottes im Nacken, hörte bereits den Warnruf aus dem Arbeitshaus.
Doch wir erreichten ungesehen unser Ziel.
Dort ließen wir uns allerdings sofort und sehr erschrocken zu Boden fallen.
Unterhalb des Hauses zog sich ein Feld an der Grundstücksmauer entlang. Und in diesem Feld arbeiteten zwei Mägde.
Wäre nicht zwischen der Schmalseite des Gesindehauses und der Grundstücksmauer eine weitere kleine Hecke gewesen, hätte unsere Unternehmung ein jähes Ende gefunden. Die Frauen sahen uns nicht, weil wir blitzschnell hinter den Buchsbäumchen verschwanden.
Sie sahen uns nicht, nichtdestotrotz war unser Weg versperrt.
Arik und lag mir gegenüber auf dem Bauch, sein Blick angespannt, fast gehetzt.
Weiter konnten wir nicht, zurück konnten wir nicht. Hier liegen und warten mussten wir, bis wir entdeckt wurden. Man würde den Kadaver des Hundes finden und uns suchen.Mir wurde heiß bei dem Gedanken; ich tastete nach Grauseite.
Die Sonne stieg.
Ein Reiter traf auf dem Hof ein und verließ ihn wieder.
Die Mägde arbeiteten im Feld. Stumpf starrten sie auf den Boden. Verzweifelt starrte ich sie an. Wären sie nicht gewesen, hätten wir das Tor wohl ungesehen erreichen können. Ein weiteres Langhaus schirmte das Feld zum Hof hin ab. Hangabwärts, dicht bei der nördlichen Grundstücksmauer, standen zwei Scheunen, die uns verbergen konnten.
Ein Junge von etwa acht Wintern kam aus dem Haupthaus auf die Wiese oberhalb unseres Versteckes. Er spielte auf dem Gras mit einer Ente, kam uns so nah, dass er uns hätte sehen können.
Beinahe hoffte ich, dass er uns sah, dass das unerträgliche Warten ein Ende nahm.
Das Herzklopfen hatte aufgehört, die Innenflächen meiner Hände waren trocken. Ich war misslaunig und hatte Hunger.
Arik sah mich nicht an. Grimmig wanderte sein Blick mal zu den Mägden, mal zu dem dem Knirps.
Einer Sache war ich mir allerdings zwischen all dem Ungemach gewiss: Der Junge trug keine Hose. Er trug ein langärmeliges helles Hemd, das bis zu den Knien reichte und dazu einen Gürtel und lederne Schuhe.
Nach einiger Zeit wurde er hereingeholt. Wenn das Wort, das mehrfach gerufen wurde, sein Name war, so

Einstieg in einen noch titellosen Roman

lautete dieser Lucius.
Endlich erlösten uns aufgeregte Rufe vom Tor her.
Der Hund war gefunden worden.
Die beiden Mägde merkten auf und gingen mit raschen Schritten davon. Kaum waren die beiden Frauen verschwunden, sprangen wir auf, warfen einen kurzen Blick um die Hausecke und liefen wie die Hasen an der Rückwand des zweiten Langhauses entlang. Die Ungeduld machte uns unvorsichtig.
Und verlieh den Füßen Flügel.
Ich spürte die Erleichterung mit jedem Atemzug, als wir uns gleich darauf an die Nordwand der letzten Baracke schmiegten. Die Mauer lag direkt vor uns und dahinter das Ende dieser Zumutung. Ich fühlte mich bereits auf der anderen Seite.
Von hier aus sahen wir das Tor. Nun stand es offen.
Der Hund war nicht gefunden worden.
Ein Tross aus Ochsenfuhrwerken hatte die Aufregung verursacht. Einig der Männer, die ihn begleiteten, hatten sich in lange weiße Tücher gehüllt und trugen ihr Haar kurz geschnitten wie unsere Knechte.
Die Überraschung über diesen Anblick durchbrach meine Fluchtgedanken einen Wimpernschlag lang. Dann lösten Arik und ich uns in stummem Einverständnis aus der Deckung und gingen ohne Hast auf das geöffnete Tor zu. Die Bewohner des Hofes würden uns für Begleiter des Trosses halten. Die Begleiter des Trosses für Bewohner des Hofes.
Mit dem steinernen Wachhaus am Eingang des Gehöfts hatten wir nicht gerechnet. Vor seiner Tür saß in entspannter Haltung ein Mann, den ich für einen römischen Krieger hielt.
Beinahe wäre ich stehen geblieben.
Arik ging ungerührt weiter und zog mich mit seiner Entschlossenheit voran. Doch den Blick konnte ich nicht von der beeindruckenden Erscheinung nehmen.
Ein knielanges Schutzhemd, aus unglaublich vielen eisernen Ringen gefertigt, und ein bronzener Helm versprachen undurchdringlichen Schutz gegen Schwert und Speer. Die Beine waren dagegen stark vernachlässigt: Der Mann trug geschnürte Sandalen – und keine Hosen.
Der Blick aus seinen dunklen Augen begenete meinen.
Mir stockte der Atem. Ich starrte ihn an und spürte, wie er sich bei dieser Herausforderung anspannte. Meine Hand tastete von alleine nach meinem Schwert.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).